Soziales – Charles und Esther Muli, Gründer der Mully Children's Family, sind zu Besuch in Gomaringen

Straßenkindern Perspektive geben

VON MICHAEL STURM

GOMARINGEN. Im September 1993 waren Esther und Charles Muli erstmals in Gomaringen, seitdem kamen sie mehr als 20 Mal wieder. »Wir haben hier Freunde gefunden«, sagte Charles Muli während eines Pressegesprächs im Gomaringer Rathaus. Einer der Freunde ist Walter Schäfer von der evangelischen Kirchengemeinde. Dessen jüngerer Bruder hatte die beiden heutigen Besucher während einer Keniareise kennengelernt.

Wie bei den vorherigen Aufenthalten im Gomaringen geht es um das soziale Engagement des Ehepaars in ihrem Heimatland. In armen Verhältnissen aufgewachsen, arbeitete sich der heute 75 Jahre alte Charles Muli innerhalb einer großen Firma auf der Management-Ebene hoch. 1989 stahlen Straßenkinder sein Auto. Dies führte zu der Eingebung, es sei Gottes Wille, dass er »Vater für die Vaterlosen« sein solle.

Charles und Esther Muli, hier im Gomaringer Rathaus, sammeln Spenden für ihr Großprojekt zur Unterstützung heimatloser Kinder und junger Mütter.

FOTO: STURM

Vater für die Vaterlosen

Im selben Jahr verkaufte er alles, was er hatte und brachte zunächst Kinder von der Straße bei sich zu Hause unter. Esther Muli erinnert sich gut: »Sie wussten nicht, wie man mit Besteck umgeht. Sie hatten noch nie eine Toilette benutzt. Ich konnte nicht nein sagen, aber ich habe dafür gebetet, dass unsere eigenen Kinder nicht darunter leiden.« Dazu zählt sie auch ihre adoptierte Tochter, mit heute 55 Jahren die Älteste. »Sie ist mit einem Mann aus Zimbabwe verheiratet und hat zwei Kinder.«

Auf Dauer war das Heim der Familie zu klein und die Zahl der jungen Menschen, die Hilfe benötigten, zu groß. Zusammen mit seiner Frau gründete Charles Muli die Mully Children's Family. Die kümmert sich seitdem um heimatlose Kinder und junge Mütter. Aktuell leben über 6.000 von ihnen in den mittlerweile sechs Zentren, fünf in Kenia, eins in Tansania. Während der 36 Jahre seit der Gründung kümmerte sich die Organisation um mehr als 26.000 junge Menschen.

Walter Schäfer hat dieses Familien-Imperium wachsen sehen. Siebenmal reiste er mittlerweile nach Kenia. Anfangs sah er dort Wellblechhütten ohne Strom und sauberes Wasser: »Sie haben sich ihre Zähne mit Mineralwasser geputzt«, so Schäfer. Mittlerweile stehen dort Häuser aus Stein, darunter ein riesiges Gästehaus für 80 Besucher.

Obwohl die Organisation kein Geld vom Staat Kenia bekommt, hat sie viel für das soziale Miteinander im Land getan. »Wir haben in den letzten 25 Jahren rund 25 Millionen Bäume gepflanzt«, betont Charles Muli. In einem Radius von 100 Kilometern um die Zentren kümmern sie sich um die Hygiene-Erziehung der Menschen. Nicht zuletzt sprechen alle Zöglinge der Mully Children's Family eine Sprache: Suaheli. »In Kenia leben 42 verschiedene Stämme mit je einer eigenen Sprache«, erklärte Muli.

Zur Unterbringung der Straßenkinder kommt eine Ausbildung in verschiedenen Berufen. Auf der einen Seite handwerkliche Berufe wie Metallarbeiter, Schweißer, Klempner, Elektriker, Schneider und Bauhandwerker. Auf der anderen Seite auch akademische Berufe: Rechtsanwälte, Richter und Ärzte sowie IT-Fachleute. Besonderes Interesse liege auf der Ausbildung in Branchen, die aktuell wichtig sind und es zukünftig sein werden.

Wissen in Kenia umsetzen

Einige von ihnen werden zur Ausbildung nach Deutschland vermittelt. Etwa Ingenieure, die sich beispielsweise auf Solartechnik oder den Umgang mit dem Klimawandel spezialisieren. Aber auch Hotelfachleute. Sie sollen auf diese Weise einerseits ihre Familien zu Hause unterstützen. Andererseits sollen sie ihr erworbenes Wissen später in Kenia umsetzten.

Im Übrigen hat die Mully Children's Family auch auf sportlicher Ebene Erfolg: Die hauseigene Fußballmannschaft kickt aktuell in der zweithöchsten kenianischen Liga. In einer anderen Sportart haben Sportler aus dem Haus Mully über ihr Land hinaus Erfolg: In der Kampfsportart Karate stellen sie mehrere ostafrikanische Meister. Alles das sei das Ergebnis harter persönlicher Arbeit und das Herausbilden von Führungskraft, sagt Charles Muli: »Ich spreche hier gern vom ›Mully-Modell‹ – es geht darum, Menschen zu befähigen und sie zu motivieren, damit sie ihre Leistung immer wieder abrufen können.«

Das wiederum wird direkt vor Ort in Wirtschaftskraft umgesetzt. Aufgrund der Regenarmut in Kenia entwickelten Ingenieure der Mully Children's Family von Computern gesteuerte Gewächshäuser auf einer Fläche von nicht ganz sieben Hektar. Damit sei eine vierfach so hohe Ernte möglich als auf freiem Feld. Das dort gezogene Gemüse verkaufe man seit gut 20 Jahren vor allem in die Niederlande und nach Deutschland. (GEA)